

HINTERGRUND

„Es darf keinen Futterneid geben“

Naturschutzbund-Obmann Klaus Kugi übt heftige Kritik am „Futterneid“ etlicher Kärntner Fischerinnen und Fischer. Gerade Eisvögel, Haubentaucher und Gänse- säger etwa seien selbst sehr seltene Arten, welche teilweise gnadenlos verfolgt wurden. Durchaus versteht Kugi die Probleme mit anderen fischfressenden Vögeln, die zahlreich auftreten, wie Kormorane oder Reiher. Diese würden oft richtige Raubzüge veranstalten und bestimmte bereits bedrohte Fischarten, etwa die Äsche, massiv gefährden. Als ein Beispiel nennt Kugi die Gail, wo vor einigen Jahren die schwarz gefiederten Wasservögel in ganzen Abschnitten schwere Schäden anrichteten. „Kormorane sind Gemeinschaftsjäger – der Fisch hat keine Chance“, sagt der Umweltschützer. Dennoch plädiert Kugi dafür, stets eine gesamtheitliche Sicht der Natur zu bewahren. „Es kann nicht sein, dass Kreaturen zum Feind erklärt werden, obwohl sie nur ihrem natürlichen Nahrungstrieb folgen“, so der ehemalige Biologie- und Physiklehrer. Lösungen für anstehende Probleme gebe es viele; es gelte nur, die Ansätze sorgfältig zu wählen.



Kärntner Nachzucht von Forellen-Urformen in einem Glas (großes Foto) durch den Betrieb Markus Payr (r.) in Sirnitz. Links: Eine schöne sogenannte Urforelle aus unserem Bundesland sowie besondere heimische Muschelexemplare.

# Die Wächter über bedrohte Arten

Kärntner Naturschutzbund mit Obmann Klaus Kugi legt Fokus auf Gewässer sowie das Aufspüren von Forellen-Urformen. Die Umwelt-Detective suchen nach Kompromisslösungen zugunsten der Natur mit allen Beteiligten.

Gibt es keine Schneider mehr, ist in dem Gewässer etwas „faul“. Selbstverständlich sind hier nicht die Handwerker mit Schere, Nadel, Zwirn gemeint, sondern die relativ unbeachteten Fischlein, welche von Petrijüngern vor allem als Köderfische geschätzt werden. Klaus Kugi, seit mehr als zehn Jahren Obmann des Kärntner Naturschutzbundes, zielt in seinen Betrachtungen gerade auf sogenannte Zeigerorganismen wie Schneider ab, um festzustellen, ob Fauna und Flora in einem Wasser noch in Ordnung sind. Vom stillen Kämmerlein im Elfenbeinturm aus könne kein Naturschutz betrieben werden,



betont der unermüdete Kämpfer in Sachen Kärntner Naturschutz. Der Verein – übrigens der älteste seiner Art in Europa, mit Gründungsjahr 1913 – zählt in unserem Bundesland 12.700 unterstützende Mitglieder und gehört auch dem Landesfischereiverband an. Aus gutem Grund, so Kugi: „Die

Fischereivereine geben Menschen die Chance, sich sehr schön mit der Natur auseinanderzusetzen.“ Der Run auf die heimischen Gewässer sei enorm. Umso mehr sucht Kugi nach Kompromisslösungen etwa mit Grundstücksbesitzern bezüglich der Widmung von Natura-2000-Gebieten.

„Wenn die Natur in Bedrängnis kommt, muss ich ihr beistehen“, sagt der Naturkundepädagoge mit Wohnsitz in Feldkirchen. Eines seiner zahlreichen Ziele sei es, darauf zu achten, dass unsere Gewässer „nicht zu sehr in Mitleidenschaft“ gezogen werden, und er spricht sich in diesem Zusammenhang gegen eine „wilde Besetzung“ aus, wodurch Fische in Flüsse und Seen gelangen, die nicht hineingehören.

## Kärntner Großlandschaften

Über die Jahrtausende hätten sich Wassertiere optimal an unsere Ökosysteme angepasst und seien dadurch auch resistent. Besatzfische hingegen wiesen oft infolge der Abstammung von wenigen Elterntieren eine verarmte Genetik auf. Deshalb

legt der Naturschutzbund auch den Fokus darauf, in allen Kärntner Großlandschaften Forellen-Urformen ausfindig zu machen und diese für die Nachwelt zu erhalten. In den vergangenen

Jahren ist es bereits gelungen, vier solcher Populationen in Nebengewässern, wo es keine Zuwanderungen geben konnte, aufzuspüren.

@ jolanda.woschitz@ktz.at



Naturschutzbund-Obmann Klaus Kugi (links) und Landesfischereieinspektor Wolfgang Honsig-Erlenburg beim Abfischen.

## PETRI HEIL!



„Mein Ziel war immer, in die Natur nicht einzugreifen, sondern sie zu unterstützen.“

Georg Rothenpieler

Georg Rothenpieler, Mediziner aus Althofen, ist Fischereiberechtigter im oberen Görtschitztal. Erfolgreich verzichtet er weitgehend auf Besatz und setzt auf Entnahmebeschränkungen, um den Fischbestand zu fördern.



Ein Eisvogel mit Beute im Schnabel. Das seltene Tier gehört selbst zu den bedrohten Arten.